



Bilder: Katrin Ambühl

Rund einen Meter Schlamm trägt der Saugbagger ab. Dadurch wird eine Verlandung des Hinterwasser Winkels verhindert.

NACHGEFRAGT

... BEI SIMON SCHÄFER



Simon Schäfer ist Maschinist bei der Bura, Framix und Saugbagger AG.

Wie wurden Sie für den Dinobagger geschult?

Acht unserer Leute wurden zwei Wochen lang von Instruktorinnen aus Finnland ausgebildet. In den Theorieblöcken lernten wir die Bedienungselemente und die Unterhaltsarbeiten kennen und vor allem, wie man das Gerät im Wasser bewegt. Der Rest war dann Learning by Doing mit der Maschine auf der Baustelle.

Was war der erste Schritt?

Das Gerät musste gewässert werden, ein heikler Job, der völlig neu war für uns alle. Der Saugbagger wurde mit einem Schwertransporter ans Ufer gefahren. Er kann ohne fremde Hilfe ins Wasser gehen, kann sozusagen laufen.

Was kann dieses Modell denn mehr als die alten Saugbagger?

Er kann nicht nur gehen, sondern auch schwimmen und wie ein Schiff fahren. Zudem hat er viel mehr Anbaugeräte wie Schaufel, Greifer, Rechen, Pumpen oder Rammgeräte. Er kann also unterschiedliche Arbeiten ausführen und ist überhaupt ein sehr bewegliches Monster.

Können alle der acht Ausgebildeten dasselbe mit diesem Gerät oder gibt es Spezialisierungen?

Theoretisch kann jeder dasselbe. Das entspricht auch unserer Firmenphilosophie, wonach jeder mit den Fräsen oder mit der Schürfraupe umgehen kann.

Warum sind Sie zu zweit auf der Station?

Aus Sicherheitsgründen. Aber auch, damit wir uns mit Baggern und Überwachen des Beckens ablösen können.

Gibt es ein Highlight für Sie bei der Arbeit?

Das Einrichten war eine heikle und zum Teil stressige Aufgabe. Jetzt sind wir den ganzen Tag am Absaugen. Das macht richtig Spass.

Sanierung Rottenschwiler Moos AG

Ungetüm mit Fingerspitzengefühl

Das Hinterwasser Winkel und der Wydauweiher im aargauischen Hermetschwil drohten zu verlanden. Damit das Feuchtgebiet auch in Zukunft ein idealer Lebensraum für Flora und Fauna bleibt, pumpt ein schwimmender Saugbagger Sedimente ab und leitet sie auf ein Stück Kulturland.

Von Katrin Ambühl

Das tiefe, regelmässige Brummen passt nicht so ganz zur Landschaft, die idyllischer nicht sein könnte. Das Geräusch stammt von einem grünen schwimmenden Ungetüm, das ruhig und regelmässig seinen Arm auf und ab bewegt. Der Spezialbagger hat eine Mission im Naturschutzgebiet: Er muss 13 000 Kubikmeter

Schlamm absaugen. Das sind durchschnittlich etwa einen Meter Seegrund. Nach den Arbeiten, die voraussichtlich bis Weihnachten andauern, ist das Gewässer wieder fit und kann weiterhin Vögel, Insekten und Fische beherbergen. Auch die Ringelnatter ist in dieser ausgedehnten Auenzone ein häufig gesehener Gast. «Die

Population ist sehr gross», sagt Gottfried Hallwyler, Leiter des Unterhaltsdienstes des Naturschutzgebiets. «Wir haben in einem einzigen Loch einmal 800 Eier gefunden.» Er kennt das Auengebiet und seine Bewohner. Auch die Muschel gehört dazu, der sich sogar ein Experte angenommen hat (siehe «Muscheln sind kleine Kläranlagen» auf Seite 25).

Ausgedehnter Auenschutz

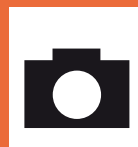
Der Kanton Aargau ist Bauherr des Projekts und spielt schweizweit eine führende Rolle im Auenschutz. Kein Wunder, immerhin fliessen drei Viertel des nationalen Wassers durch den Kanton. Der Grundstein wurde 1993 gelegt, als eine Initiative



Rund 17 Tonnen wiegt der gut 10 Meter lange Saugbagger, der schwimmen, aber auch «gehen» kann.

LINKTIPP

Auf baublatt.ch/watermaster finden Sie ein Video über den Bagger und eine Bilderstrecke.





angenommen wurde, die bestimmte, dass bis 2014 ein Prozent der Kantonsfläche als qualitativ hochstehende Auenlandschaft gestaltet wird. Eine davon ist das Rottenschwiler Moos. Es ist ein weitläufiges Naturschutzgebiet im Oberen Reusstal. Auenwälder, Schilfflächen und Riedwiesen sowie Altwasser und Weiher prägen das Gebiet. Das Hinterwasser Winkel und der Wydauweiher bilden den westlichen Abschluss. Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind die offenen Wasserflächen immer kleiner geworden. Grund dafür ist der Eintrag von anorganischem, vor allem sandigem, sowie organischem Material, insbesondere Laub und abgestorbene Röhrichtpflanzen. Um die vollständige Verlandung dieser Gewässer zu verhindern, werden nun die noch offenen Wasserflächen erneuert und verjüngt. Wichtigste Arbeitskraft auf der Baustelle ist der DINO Watermaster, ein neues Gerät aus Finnland.

«Das grösste Problem war die Entsorgung des Materials.»

Manfred Schnydrig,
Geschäftsführer Saugbagger AG

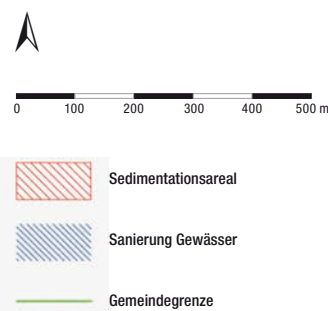
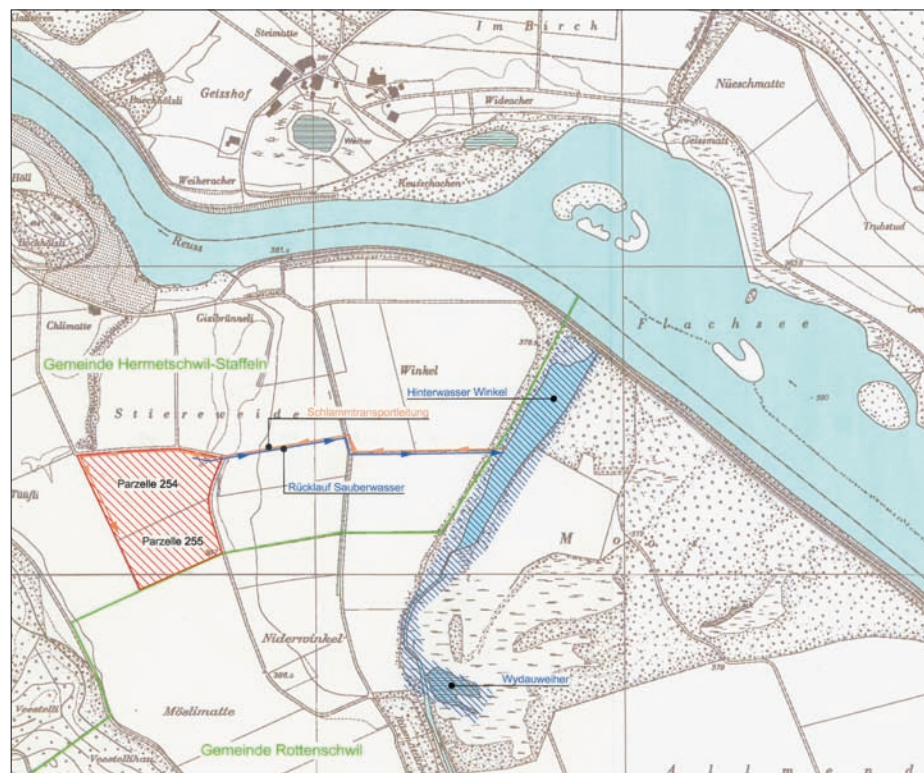


Die Saugbagger AG führt die Arbeiten aus. Der erste Schritt auf der Baustelle war die Schulung (siehe «Nachgefragt» auf Seite 23). Dann wurde die Maschine gewässert und einsatzbereit ge-

mit einem Greifer. Denn die Maschine kann dank verschiedener Aufsätze baggern, pumpen, rammen und rechnen. Im Rottenschwiler Moos steht vor allem Pumpen auf dem Programm.

Der abgesaugte Schlamm wird 1,2 Kilometer weiter hangaufwärts auf ein sogenanntes Sedimentationsareal hochgepumpt (siehe rote Zone auf der Karte unten). Dort bleibt der Schlamm liegen, und das Wasser fliesst über ein Rohr wieder zurück ins Hinterwasser Winkel, jetzt nur noch leicht getrübt. Nach dem Trocknungsprozess, der ein Jahr dauert, werden die Sedimente auf zwei Landwirtschaftspartellen abgesetzt. Dies, so kam eine pedologische Studie zum Schluss, hat eine deutliche Verbesserung der Bodenqualität zur Folge. Deshalb waren auch die zwei Bauern, denen das Land gehört, mit dem Vorhaben einverstanden. «Das grösste Problem war die Entsorgung des Schlammes», erläutert Schnydrig. «Denn wenn

macht. «Es gab sehr viel Totholz im Gewässer», sagt Manfred Schnydrig, Geschäftsführer der Saugbagger AG, über die Anfänge des Projekts. «Da dieses eine Behinderung für die Arbeiten dargestellt hätte, musste es als Erstes gesammelt und entfernt werden.» Dies tat der Saugbagger



Das Rottenschwiler Moos ist ein Naturschutzgebiet mit Flachsee und Sumpflandschaften. Letztere drohten zu verlanden. Deshalb wurden Eingriffe notwendig. Der Bagger trägt in den blau schraffierten Gebieten Schlamm ab, zurzeit im Hinterwasser Winkel. Von dort wird das Material auf zwei Landwirtschaftspartellen (rot) gepumpt.

Über ein Rohr wird der abgepumpte Schlamm 1,2 Kilometer auf einen Landwirtschaftsacker gepumpt. In der anderen Röhre wird das Wasser wieder zurück ins Gewässer geführt. Auf dem Acker bleiben die Sedimente zirka ein Jahr lang liegen, um dann in den Boden eingearbeitet zu werden, was eine deutliche Verbesserung der Bodenqualität bedeutet. Erst nach diesem Prozess kann das Land wieder bepflanzt werden.

Sedimente mehr als drei Prozent organisches Material beinhalten, was hier der Fall ist, müssten sie in einer Reaktordeponie entsorgt werden, was sehr teuer ist. Unsere Lösung ist eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten: Kosten werden gespart und die Bodenqualität verbessert.» Der DINO Watermaster brummt immer noch vor sich hin. Saugt Meter um Meter Schlamm und

pumpt ihn zum Ackerland hoch. Dem Ufer mit dem dichten Schilfteppich kommt er nicht zu nahe, das könnte die Landschaft gefährden. Momentan ist der Lebensraum nicht belebt, die Vögel sind im Süden, die Amphibien haben sich zurückgezogen. Erst im Frühling kommen sie wieder, um zu laichen und brüten. Dann ist der schwimmende Riese längst abgezogen. ■

«Muscheln sind wie Kläranlagen»

Der Gewässerökologe Arno Schwarzer ist einer der wenigen Spezialisten für Muscheln. In der Schweiz könne man diese an einer Hand abzählen, sagt er. Schwarzer ist für den Kanton Aargau im Bereich Gewässer und Ökologie tätig und wurde für die Sanierung im Rottenschwiler Moos als externer Experte beigezogen. Seine Aufgabe



Die Schwanenmuschel ist im Aargauer Naturschutzgebiet heimisch.

bestand darin, zu evaluieren, wie gross der Muschelbestand ist. In der Regel geschieht diese Arbeit vor den Sanierungseingriffen mit Tauchgängen oder vom Boot aus. «In diesem Fall kam ich etwas spät zum Einsatz.» Das liegt daran, dass das Thema keinen prioritären Stellenwert hat und oft etwas untergeht. Der Muschelmann lobt allerdings den Kanton Aargau als sehr fortschrittlich. «Im Bereich Gewässer ist er sehr aktiv, was auch daran liegt, dass im Kanton viele Gebiete von nationaler Bedeutung liegen.» Zurzeit sind die Verantwortlichen daran, ein Konzept zu erarbeiten, das den Bestand von Muscheln fördert. Beim Rottenschwiler Moos hat Arno Schwarzer zwei Arten vorgefunden: die grosse Schwanenmuschel und die gemeine Teichmuschel. «Der Bestand ist aber nicht sehr ausgeprägt», sagt der Experte. Wäre dies der Fall gewesen, hätte er den Verantwortlichen geraten, die Bauarbeiten zu unterbrechen, die Muscheln hochzuholen und nach den Arbeiten wieder auszusetzen. Doch in diesem Fall kann der Saugbagger weiterarbeiten.

Schwarzer hat gute Argumente, warum man den Muscheln überhaupt Aufmerksamkeit



Arno Schwarzer

schenken soll: «Muscheln sind wie kleine Kläranlagen. Sie können 30 bis 40 Liter Wasser pro Stunde über eine Art Waschanlage im Maul filtrieren.» Sie saugen das Wasser ein, filtern es und lassen es wieder ausströmen.

Die Sensibilisierung für die Muschelthematik ist noch klein, aber im Wachsen begriffen. «Nicht nur lokal, sondern auf der ganzen Welt», betont Schwar-

zer. In ganz Europa sind die Muschelbestände drastisch zurückgegangen. «Früher kam die Bachmuschel in jedem Bach vor, doch heute gehört sie zu den bedrohten Arten», erläutert Schwarzer. In der Schweiz wurde die Muschel als national prioritäre Art eingestuft. Das sind vom Aussterben bedrohte Arten, für die sich die Schweiz in diversen internationalen Konventionen verpflichtet, sie zu erhalten. Noch sei viel Aufklärungsarbeit notwendig, betont der Experte. Und freut sich darüber, dass am Baustellenrundgang Vertreter des Kantons Solothurn reges Interesse an seiner Arbeit zeigten. Sie planen ein ähnliches Projekt und wollen dabei auch der Muschelpopulation gerecht werden. (ka)